

Besprechungen

SCHMELZER, Günther: *Religiöse Gruppen und sozialwissenschaftliche Typologie*. Reihe: Sozialwissenschaftliche Abhandlungen der Görres-Gesellschaft, Bd. 3. Berlin 1979: Verlag Duncker & Humblot. 221 S., kt., DM 59,-.

P. Schmelzer, Dominikaner und Soziologe, stellt sich in seiner Untersuchung die Aufgabe, „ein Kategoriensystem zu überprüfen, welches einer sozialwissenschaftlichen Analyse zugrunde liegen könnte“ (214). Eine solche Analyse könnte nach dem Vf. „die Möglichkeiten und Grenzen eines notwendigen Konsensus aufzeigen und auch Strategien entwickeln, wie er zu erreichen wäre“ (ebd.), was den beschriebenen Orden, seine Ziele, das Mitgliederverhalten in der Praxis, kurz die Verbindung von definiertem Selbstverständnis und tatsächlicher Entwicklung, betrifft. – Der Vf. geht die Aufgabe in mehreren Schritten an. Zunächst handelt er – immer aus der Sicht des Soziologen – über Eigenart und Erscheinungsweise katholischer Ordensgemeinschaften (13–37), gibt dann Rechenschaft über die Methode seiner Untersuchung (38–41); anschließend beschreibt er ziemlich ausführlich „die Struktur einer deutschen Ordensprovinz“ und des Ordens (zusammen von 42–117) unter mehreren Gesichtspunkten. Schließlich überprüft er im Abschnitt „Orden als spezielle Typen sozialer Systeme“ verschiedene soziologische Deutungskategorien auf ihre Anwendbarkeit zur besseren Erkennbarkeit von Veränderungen in den Orden, ihrer Auswirkung, dem Integrations- und Konfliktpotential etc. (118–214). Dabei werden Begriffe aus der mit historischen Idealtypen arbeitenden Soziologie überprüft (Kirche, Sekte, Protestbewegung) sowie aus der Organisationssoziologie Zielmodelle und Systemmodelle, überdies Goffmans Begriff der totalen Organisation. Am geeignetsten für eine „weitergehende Untersuchung“ (212) hält Vf. das Organisationsmodell, innerhalb dessen sich weitere Aufschlüsse über nicht wenige Probleme der heutigen Ordenssituation gewinnen ließen. Das Buch ist eine nicht gerade leichte Lektüre. Es vermittelt u. a. folgende Einsichten: keine der soziologischen Kategorien vermag voll zu erfassen und deuten, was Orden sind, und was sie speziell heute sind. Bei der Ordenserneuerung hätte es aber nicht geschadet, wenn außer Theologen und Juristen auch Soziologen zu Rate gezogen worden wären. Manche „Überraschungen“, die hier und dort zu ersten Krisenphänomenen wurden, wären nicht ganz so überraschend gekommen. Man könnte aus Schmelzers Darlegungen auch folgern (er selbst tut es nicht ausdrücklich), daß Orden als kirchliche Subsysteme wohl nicht ganz genau das sein können, was J. B. Metz sich in seinem Buch unter Orden vorzustellen scheint: „Schocktherapie für die erstarrte Großkirche“. Aber es blieben für den Rez. auch Lücken in dem Bild, das Vf. zeichnet, Lücken, die teilweise auf die disziplinierte Selbstbeschränkung des Vf., nur als Soziologe zu reden, zurückgehen dürften. So taucht das „anthropologische Warum-denn-überhaupt“ der Ordenserneuerung nicht auf, wie es theologisch in *Perfectae caritatis* Nr. 2 und 3 und *Gaudium et spes* Nr. 1 und 10 fundamental ausgesprochen ist. Ein Systemtheoretiker könnte die Erneuerung nach dem Konzil nur als eine Serie überflüssiger Komplikationen ansehen. . . . Ferner bleibt der häufig gebrauchte Begriff Umweltdistanz vage und unabgegrenzt, was auch der soziologischen Überzeugungskraft des Buches schaden dürfte. Ebenso wenig werden Kategorien wie Anpassung an gesellschaftlich vertretene Wertssysteme nicht weiter differenziert. So wäre zu befragen, was Vf. zu neuen theologischen Versuchen, Ordensleben in der „Welt“ neu zu orten, sagt (34). Es bleibt offen, welche Werte die Orden, nehmen sie ihre definierten und z. T. aus theologischen Gründen neu definierten Ziele ernst, zu übernehmen, von welchen sie sich abzugrenzen hätten. Mit dem Entweder-Oder von „Umweltdistanz“ u. ä. ist das wohl nicht zu leisten, am wenigsten angesichts einer Vielzahl von plural koexistierenden Wert- und Deutungssystemen in der Gesellschaft. So kann aber dann auch kein Kriterium dafür gewonnen werden, ob das faktische Mitgliederverhalten, wo es von den gesetzten Normen abweicht, richtiges Gespür oder im Gegenteil Verfall, Aufweichung ist. Hervorzuheben ist, daß Vf. die Lage in seinem eigenen Orden sehr illusionslos-ehrlieh beschreibt. Es besteht Grund zu der Annahme, daß es anderwärts ein wenig besser gelungen ist, Normenumschreibung und Praxis in eine gemeinsame Richtung fortzuschreiben und näher aneinander zu bringen, ohne einfach Bestehendes unkritisch zu legitimieren (z. B. was das Verhältnis von Tätigkeit und definierten Zielen betrifft, was das Vorhandensein eines Zielkonsensus betrifft). – Das Buch ist nicht leicht zu lesen. Sein unmittelbarer Ertrag könnte für Ordensleute, Delegierte auf Kapiteln u. ä. eher begrenzt sein. Zudem sind viele Aufgaben von Neuorientierung bereits abgeschlossen. Aber das Buch hilft anders sehen. Bei nicht wenigen Fragen der Praxis kann das nur hilfreich sein.

P. Lippert